

»Marius Victorinus, Porphyrius und die römischen Gnostiker«, dans *Zeitschrift für Neutestamentliche Wissenschaft*, 74 (1983), p. 108-128. Les éditeurs ultérieurs du *Zostrien* n'ont pas enregistré cette précieuse étude. Dans une courte et dense reprise des événements touchant Marius Victorinus (p. 19-26) M. Tardieu suit pas à pas les années significatives depuis 246 jusqu'à 398, depuis la rencontre de Plotin et Amélius jusqu'à la mort de Victorinus. Le cadre chronologique une fois fixé, le reste de l'étude se centre sur la théologie négative commune aux deux textes au point de poser la question : à qui revient le texte grec dont dépend d'un côté le latin et de l'autre le copte ? C'est ici que P. Hadot prend la parole pour nous dire à quel point Porphyre serait le texte perdu ici employé à l'est et à l'ouest (p. 117-125).

Il se garde de trancher un problème, dont il sent mieux que tout autre la complexité, pour avoir lui-même édité et analysé Marius Victorinus au long de toute une vie. Dans son analyse des formulations de l'unicité divine, M. Tardieu ne manque pas de poursuivre l'enquête jusque al-Kindî, sans jamais perdre le contact sur l'autre versant avec les assertions de Parménide. On remarquera le parallèle 49,7 *sic audi ut dico* »Écoute comme je dis« avec l'impératif copte $\text{C}\omega\text{T}\text{M}$ du début de l'exposé. Même la forme littéraire du discours rejoint le style de la révélation, comme dans plus d'un autre Traité de Nag Hammadi. Il n'est pas possible d'entrer ici dans tous les détails de l'analyse comparative. Il suffira de souligner combien cet ouvrage contribue à enlever à la littérature de Nag Hammadi la réputation de »littérature secrète« qu'elle eut au moment de la découverte, et comment ces textes coptes se trouvent par le fait même engagés dans le moyen-platonisme d'Alkinoos comme un jalon dans le développement de l'histoire de la philosophie commune.

Michel van Esbroeck

Lothar Störk, *Koptische Handschriften 3. Die Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Teil 3: Addenda und Corrigenda zu Teil 1*, Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1996, 127 Seiten (= VOHD, Band XXI,3)

Im Jahre 1975 veröffentlichte O. H. E. KHS-Burmester in dieser Reihe den Band »Koptische Handschriftenfragmente der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg« (siehe OrChr 61 [1977] 150f.). Die behandelten Handschriftenfragmente, in der Regel Einzelblätter aus koptischen Handschriften, stammen aus dem Kloster des Anba Pischoi im Wadi Natrun. Es war keine leichte Aufgabe, die meist nicht langen Texte der einzelnen Blätter inhaltlich den entsprechenden Werken zuzuordnen, zu denen sie gehören. Ebenso schwierig war es auch, die Zugehörigkeit einzelner Blätter zu ehemaligen Handschriften zu bestimmen, denen sie entnommen sind.

L. Störk hatte bei der Katalogisierung anderer Handschriften, die aus dem Makariuskloster im Wādī Naṭrūn stammen und nun ebenfalls in der Hamburger Bibliothek aufbewahrt werden, mit ähnlichen Schwierigkeiten zu tun. Wie er feststellte, hat Burmester, ein tüchtiger Fachmann für koptische Literatur, der aber bei seinen Katalogisierungsarbeiten, die er in Kairo ausführte, unter sehr ungünstigen, räumlich recht beengten Verhältnissen hatte arbeiten müssen, des öfteren die Zusammengehörigkeit einzelner Blätter, die aus ein und derselben Handschrift stammten, nicht erkannt. Störk hat nun durch intensive und geduldige Arbeit viele Fragmente verschiedenen Handschriften zuweisen und einige von Burmester nicht erkannte literarische Werke feststellen können. Diese neuen Erkenntnisse hinsichtlich der Zugehörigkeit der Fragmente zu einzelnen Handschriften und zu bisher in den Fragmenten nicht identifizierten Werken stellt Störk in diesem Katalog übersichtlich zusammen. Ganzseitige Fotos einzelner Folien auf den Seiten 60-120 geben dem Benutzer die Möglichkeit, die zum Teil neue Zusammenordnung selbst nachprüfen zu können. Nicht wenige dieser Fragmente scheinen im Makariuskloster geschrieben worden zu sein, mit dessen Handschriften sich Störk in seinem Katalog von 1995 (= VOHD XXI,2) ausgiebig beschäftigt hat.

Im vorliegenden Katalog hält Störk genau die Anordnung der einzelnen Fragmente im Katalog von Burmester bei, so daß der Benutzer ohne Schwierigkeit die jeweils von Störk erarbeitete neue Zuordnung zu einer Handschrift oder die Verbesserung ansehen kann. So stellt dieser Katalog eine sehr notwendige und dankenswerte Ergänzung, Verbesserung und Bereicherung des Kataloges von Burmester dar. Man kann dem Verfasser für seine mühevollen und ergebnisreichen Arbeit nur dankbar sein.

Julius Aßfalg

Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Kunst und Kultur der Christen am Nil. *Ausstellungskatalog, herausgegeben vom Gustav-Lübcke-Museum der Stadt Hamm und dem Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz*, Wiesbaden (Reichert) 1996, 420 S. mit zahlreichen Abb.

Es ist zu begrüßen, daß neben den zahlreichen Ausstellungen, die sich dem Thema: »Das Alte Ägypten« widmen, auch eine ihr Augenmerk auf das koptische, christliche Ägypten gerichtet hat. Sie wurde bis Sommer 1998 in Deutschland und Österreich gezeigt und von dem hier besprochenen Katalog begleitet. Die »alte« Tradition der Ausstellung vor 35 Jahren in der Villa Hügel, Essen (*Koptische Kunst. Christentum am Nil, Essen 1963*) scheint eine Neubelebung erfahren zu haben, die aber auch mit dem Maßstab des alten Kataloges zu messen ist. Ein imposanter Katalog in mehrfarbiger guter Ausstattung liegt vor. Er ist von 51 Autoren aus acht Ländern bearbeitet, es gehen ihm vier einführende Beiträge voraus:

Martin Krause, *Bemerkungen zum spätantiken und koptischen Ägypten* (17-29),

Arne Effenberger, *Anmerkungen zur Kunst* (31-41),

Peter Großmann, *Kirchenbau in Ägypten* (43-57) und

Helmut Buschhausen, *Das Mönchswesen in Abu Fano* (59-68).

Sie sind in ihrer Struktur sehr unterschiedlich und gemessen an dem Essener Vorbild unzureichend. Lediglich der Beitrag von M. Krause – der einzige Autor, der schon in Essen mit einigen Beiträgen dabei war – kommt ohne Anmerkungen und Literaturangaben aus, wenn man Hinweise auf einige Objekte im Katalog nicht dazu zählen möchte. Seine »Bemerkungen« pendeln zwischen allgemein bekannten Tatsachen und internem Wissen eines renommierten, inzwischen emeritierten Koptologen, der das Fach lange Zeit in Münster/Westf. vertrat und den VI. Internationalen Koptologen-Kongreß in Münster (1996) organisierte (vgl. mein Bericht in *OrChr* 81, 228 ff.). Ob man mit allen seinen Äußerungen einverstanden sein kann, bleibt offen. Immerhin ist ihm beizupflichten, wenn er die Nubien-Forschung in die Koptologie integrieren möchte, womit er den sog. Nubiologen das Leben schwer macht. Ob er aber Recht hat, wenn er behauptet: »... die Disziplin Koptologie, die m. E. besser als die Disziplin »christlicher Orient« zur Erforschung dieser Epoche (es ist die christliche gemeint, P.S.) geeignet ist, weil sie sich auf Ägypten und Nubien konzentriert und auch die früheren Epochen Ägyptens einbezieht« (S. 19a) ist zu bezweifeln, nicht nur weil diese Rezension im »Oriens Christianus« erscheint, sondern auch weil objektive Sachverhalte vorhanden sind. Bei all seinen Vorbehalten gegenüber der »Wissenschaft (oder Kunde) vom Christlichen Orient« erkennt der Münsterianer Koptologe, daß z. B. die Erfassung des koptischen Christentums ohne die Äthiopistik (auch die Semitistik) nicht auskommen kann. Seine Ansicht ist befremdend, weil er andererseits die Interdisziplinarität der Koptologie hervorhebt wenn er feststellt:

»Die Koptologie arbeitet zusammen mit den benachbarten wissenschaftlichen Disziplinen, der Ägyptologie, der klassischen und christlichen Archäologie, der alten Geschichte, der Papyrologie, der Rechts-, Wirtschafts- und Medizingeschichte, der Religionsgeschichte, der Islamwissenschaft und